

erleben, und die schweren Schicksale, die über Deutschland und besonders den deutschen Nordosten hereingebrochen sind, haben eine Veröffentlichung auch bis heute verhindert. Glücklicherweise ist die Handschrift der Arbeit aber durch Prof. Dr. Erich Keyser aus Danzig gerettet und mit nach Hamburg gebracht worden, so daß zu hoffen ist, die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden doch einmal der mennonitischen Geschichtsforschung bekanntgegeben werden können. Sie betreffen einen Siedlungsabschnitt, der bislang noch nicht zusammenhängend behandelt worden ist, und es ist als sicher zu erwarten, daß sie ein gewichtiges Gegenstück zu Horst Penners bekannter Dissertation in Heft 3 der „Schriftenreihe“ des Mennonitischen Geschichtsvereins bilden werden. Die mennonitische Geschichtsforschung hat die Ehrenpflicht, dem ihr so früh entrißenen Forscher ein solches Denkmal zu errichten.

Veröffentlichungen von Dr. Herbert Wiebe.

1. Die Mennoniten im Weichselgebiet, ihre Ansiedlungen in der Schweiz-Neuenburger-Niederung. In: Mennonitische Geschichtsblätter, 2. Jahrgang, Nr. 1/2, Dezember 1937, S. 36—45.
2. Die niederländischen (mennonitischen) Ansiedlungen in Pommerellen und den Ländereien der polnischen Krone im 17. Jahrhundert. In: Mennonitische Blätter, 86. Jahrgang, 1939, S. 45—47 und 53—55.
3. Mennonitische Familiennamen in den Weichselniederungen von Graudenz bis Thorn. In: Mennonitische Geschichtsblätter, August 1939, S. 34—39.
4. Ein Beitrag zur Frage der Herkunft der Danziger Stadtmennoniten. Die „Visitatio Hoppenbruchensis, Anno 1619, 6 Juny instituta“. In: Mitteilung des Sippenverbandes Danziger Mennoniten-Familien, 1914, S. 7—10.
5. Die Holländeriedlung Karwenbruch und Knievenbruch bei Püzig und ihre Beziehungen zu den westpreussischen Mennoniten. In: Mitteilungen des Sippenverbandes Danziger Mennoniten-Familien 1941, S. 130—132, auch in: Mitteilungen der Niederländischen Ahnengemeinschaft, Hamburg, Oktober 1941, S. 169—171.
6. Die Bedeutung der Warschauer Archive für die westpreussische Geschichte und Sippenforschung. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge, Heft 6, Danzig 1941, S. 28—30.

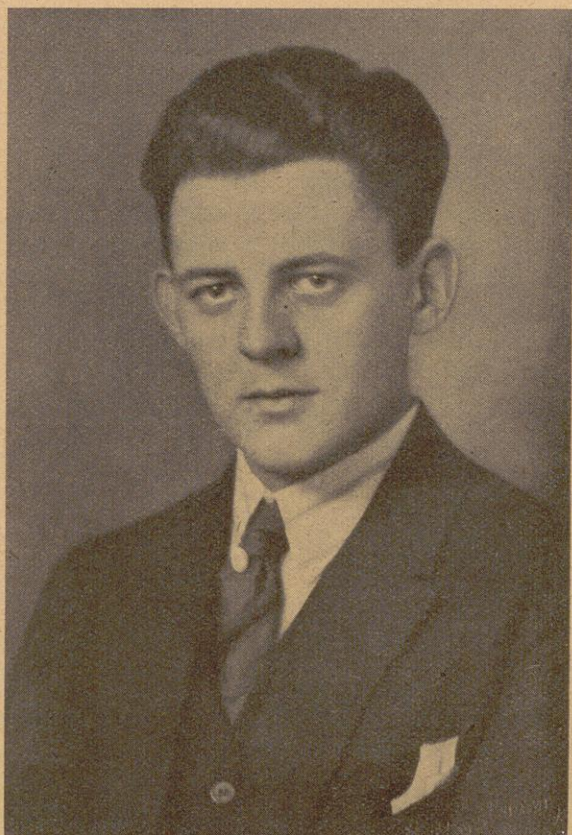
Fritz van Bergen

Ein Erforscher der westpreussischen Mennoniten-Sippen
geboren in Osterode (Ostpreußen) am 24. April 1900,
gefallen in Rußland am 22. Juni 1941,

von Dr. Kurt Rauenhagen, Göttingen

Die genealogische Forschung in Danzig-Westpreußen, insbesondere die Familienforschung unter den Nachkommen der dort seit dem 16. Jahrhundert angesiedelten taufgesinnten Niederländer (Mennoniten), hat einen ganz schweren, unerfesslichen Verlust erlitten: Am 22. Juni

1941, am ersten Tage des Feldzuges gegen Rußland, starb den Soldatentod für sein Vaterland der Oberleutnant der Reserve Fritz van Bergen, Lehrer in Frankenu, Ostpreußen, Begründer und Leiter des Sippenverbandes der in Westpreußen weitverzweigten Familie van Bergen, des Sippenarchivs van Bergen, der Sammelstelle mennonitischer Ahnenlisten bei der Gesellschaft für Familienforschung in



Fritz van Bergen

Danzig und Herausgeber der Zeitschrift „Der Berg“ des von ihm geführten Verbandes.

Mit dem frühen Tod dieses reichbegabten, ausgezeichneten Mannes hat nicht nur seine Sippe, hat nicht nur die besondere deutsche Bevölkerungsgruppe, der er angehörte und deren Erforschung er mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit diente, sondern mit ihm hat die Sache der

Sippenkunde und Sippenpflege im deutschen Nordosten einen ihrer tätigsten, opferbereitesten und begeistertsten Vorkämpfer verloren.

Seine Familienzeitung „Der Berg“ die er im Jahre 1934 begründete und in ihren ersten 7 Jahrgängen nicht bloß größtenteils selbst verfaßte, sondern auch in maschinenschriftlichen Abzügen selbst herstellte, ist ein vollendeter Ausdruck seiner unermüdlichen, selbstlosen Arbeit für seine Sippe und die weichselländische Bevölkerungsgruppe, in der sie wurzelt. Bei der engen Verflochtenheit der westpreußischen Mennoniten hat seine Arbeit nicht nur dem eigenen Verwandtschaftskreise, sondern dieser ganzen für die wirtschaftliche Erschließung und Deutscherhaltung des Weichselmündungsgebietes so bedeutsamen Bevölkerungsgruppe gedient, vor allem dem in den Weichselwerdern und Weichselniederungen ansässigen mennonitischen deutschen Bauerntum und dessen Sippen. Deren enge Verwandtschaft hat er in seinem Aufsatz „Versippung in unserem Familienverbande“ (Jahrg. V, Nr. 3) dargestellt. Demselben Ziel dienen auch die in mühevoller Kleinarbeit zusammengefügte Nachfahrenlisten Elias van Bergen (geb. um 1690) (III, 1/2) und Gerhard van Bergen (IV, 9/12), die beide einen umfangreichen Personenkreis aus dem westpreußischen Bauerntum in seinem verwandtschaftlichen Zusammenhang erfassen. An die Seite dieser Arbeiten treten mehrere Ahnenreihen, z. B. die seines Sohnes Hartmut van Bergen (V, 2), oder die von Mitarbeitern verfaßten Ahnenlisten Else Schneider, Kayna (V, 5), und Johannes, Waltraud und Ingeborg Claassen, Berlin-Schmargendorf (VI, 2). Andere Aufsätze seiner Zeitschrift sind verwandten westpreußischen Mennonitenfamilien gewidmet, z. B. Aus der Regehrschen Chronik (V, 5) von Gustav Reimer jun. und Einiges aus der Geschichte der Wiebes (VI, 1) von Horst Penner, oder sie erschließen bisher noch wenig beachtete Quellen zur Geschichte westpreußischer Mennonitenfamilien, z. B. Die Kirchenbücher von Tiegenhagen (V, 5) und Trauregister der katholischen Kirche Groß-Lichtenau (VI, 2).

Fritz van Bergen suchte aber auch die Herkunft und die weitere Verbreitung der westpreußischen Mennonitenfamilien zu erhellen. Diesem Zweck dienen Aufsätze über die van Bergen in den Niederlanden und in Niedersachsen und zahlreiche Arbeiten über die van Bergen in Rußland und in Amerika. Hierhin gehören die „Erlebnisse eines Mennoniten in Rußland“ von Johann van Bergen (II, 9/10), Abraham Bergen, Brief eines Rußlanddeutschen (VI, 2) und eine Zusammenstellung über die „Rußland-Auswanderer der Sippe van Bergen“ (VI, 2) von Fritz van Bergen selbst. Den weiteren Wanderungen seiner Sippe ging er nach im „Stammbaum der Amerika-Sippe Hans van Bergen“ (IV, 7/8). Auf diesem Felde setzte auch seine Sippenpflege im

Ausland ein, die er durch Briefwechsel mit im Ausland lebenden Sippenangehörigen und durch Buchpatenschaften betrieb.

Auch Randgebiete der Familienforschung ließ er in seiner Zeitschrift zu Worte kommen, z. B. die Namenkunde in seinem Aufsatz „Die verschiedene Schreibweise der mennonitischen Namen“ (VI, 4), der auch in den Danziger familiengeschichtlichen Beiträgen Heft 4, 1939, abgedruckt wurde. Am stärksten zeigt sich aber der ganze Reiz seiner lebenswerten Persönlichkeit in den Aufsätzen, in denen er von sich selbst spricht, sei es nun „Meine Verwandtenreise“ (III, 9/10), seien es seine Schilderungen aus dem zweiten Weltkrieg in Polen und Frankreich (VI, 4 f.), oder seine frischen „Erinnerungen an meine Kindheit“ (V, 2 ff.), in denen er am stärksten den dichterischen Zug zeigt, der ihm eigen war. Es steckte überhaupt etwas vom Künstler in ihm. Das bezeugen nicht nur seine Gedichte, die er in seiner Zeitschrift veröffentlichte, sondern auch zahlreiche Zeichnungen, mit denen er sie schmückte.

Nicht zuletzt war Friz van Bergen auch ein ausgezeichnete Organisator. Das bewies er nicht nur beim Ausbau seiner Zeitschrift, die er 1941 zum ersten Mal nach lange gehegtem Wunsche vom Felde aus in Buchdruck herausbringen konnte, das zeigte er auch bei der Begründung und Verwaltung der „Sammelstelle (früher Zentralstelle) mennonitischer Ahnenlisten“, die er in Verbindung mit der Gesellschaft für Familienforschung in Danzig leitete und über die er am 11. April 1938 in einem Vortrag vor dieser Gesellschaft berichtete (Danziger Neueste Nachrichten 30. April 1938). Aus dieser Sammlung, einer kleinen „Ahnengemeinschaft der Mennonitenfamilien Westpreußens“, konnte in den vergangenen Jahren eine reiche Forschungshilfe geleistet werden. Es war eine wichtige Aufgabe der Danziger „Gesellschaft für Familienforschung“, als der berufenen Trägerin der Sippenforschung in Danzig, Westpreußen, und des „Sippenverbandes Danziger Mennonitenfamilien“ für die Erhaltung und Fortsetzung dieses Vermächtnisses zu sorgen. So erhielt das von ihm gesammelte wertvolle familiengeschichtliche Material zu seinem ehrenden Gedächtnis die Bezeichnung „Fritz van Bergen-Kartei“ und wurde unter die Verwaltung Gustav Reimers gestellt, des ausgezeichneten Kenners der westpreußischen Mennonitengeschichte. Dank dessen Umsicht und Opferbereitschaft wurde dieser wertvolle Teil der Lebensarbeit Fritz van Bergens gerettet und der mennonitischen Familienforschung erhalten.

Den nachhaltigsten Eindruck von der organisatorischen Befähigung Fritz van Bergens, von dem reinen Idealismus und dem begeisternden Schwung seiner Persönlichkeit konnte jedoch der erhalten, der an einem der von ihm veranstalteten und geleiteten Sippentage teilnehmen durfte. Unvergesslich wird allen Sippenangehörigen und

Gästen die Feierstunde im schönen Musiksaal des Schlosses Oliva sein, in der im Jahre 1935 Fris van Bergen die ersten Erfolge seiner opferungsvollen Arbeit vor sich sehen konnte. Und ebenso wird er das ganze Glück gelingenden männlichen Schaffens bei dem Marienburger Sippentag 1938 gespürt haben. Er war der Mittelpunkt und die Seele dieser Veranstaltungen und dieser Arbeit, die für ihn ihren letzten Sinn in der Erhaltung und Festigung der westpreussischen deutschen Familie hatte.

Fris van Bergen ist von uns genommen. Sein Werk aber wird bleiben, und sein Geist, sein unerschöpflicher Opfersinn, sein lauterer Tatwille werden uns ein heiliges Vermächtnis sein und ein Ansporn in unserer Arbeit für die Erhaltung des geschichtlichen und Familiensinnes in der vom Schicksal so hart geprüften Gruppe unserer nordostdeutschen Mennonitenfamilien.

Generalversammlung

am 13. April 1947 auf dem Thomashof

Verhandlungsbericht.

1. Die Begrüßungsansprache des zweiten und 3. 3. geschäftsführenden Vorsitzenden, Dr. Ernst Crous, knüpfte an die Worte aus den Klageliedern Jeremia (5, 21) an, mit denen die Mennonitische Weltkonferenz von 1936 in Witmarsum ausklang und Br. Johannes Hotel tags zuvor die Mitgliederversammlung der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden begrüßte: „Erneuere unsere Tage wie vor alters.“ Wie das Buch der Bücher Gottes Handeln mit den Menschen, mit seinem Volk im alten und im neuen Bunde darstellt, so sollte die Kirchengeschichte Gottes Handeln mit seiner Gemeinde als ihren Gegenstand ansehen, und so sollten auch wir die Geschichte unserer Gemeinschaft als Gottes Wirken an ihr und durch sie behandeln und bewerten. Die Erneuerung unserer Beschäftigung mit unserer Vergangenheit ist dabei um so wichtiger, als kaum eine der großen und kleinen Kirchen so geschichtsbelastet und geschichtsbegnadet ist wie unsere. Daß ein Gefühl dafür in unseren Kreisen lebt, zeigt diese aus den verschiedenen Zonen so gut besuchte Zusammenkunft, bei der insbesondere die amerikanischen Brüder und Schwestern vom MCC. in Neustadt an der Haardt eine herzliche Aufnahme finden. Ein telegraphischer Gruß von Frau Professor Koehler in Heidelberg soll bestens erwidert, dem bisherigen Kassensführer Dr. Hendrik van Delden zum 75. Geburtstage